

«Startschuss für einen Marathon»



Diskutieren im kleinen Casinosaal zum Thema «2000 Watt für Zug» (von links): Walter Fassbind, Annick Lalive, Andres Türler, Christian Peter Meier, Urs Frei und Heinz Tännler.

Bild Stefan Kaiser

PODIUM Was spricht für die 2000-Watt-Initiative, was dagegen? Über diese Fragen und mehr diskutierten gestern Experten im Casino.

ANDRÉE STÖSSEL
andree.stoessel@zugerzeitung.ch

Wie kam es zur Initiative «2000 Watt für Zug», und was will sie genau? – Mit der Erläuterung auf diese Fragen eröffnete Astrid Estermann stellvertretend für das Initiativkomitee gestern Abend die Podiumsdiskussion im Theater Ca-

ABSTIMMUNG
15. Mai 2011

sino Zug. Der kleine Saal hatte sich bis 20 Uhr gut zur Hälfte gefüllt.

Die Initiative, die im letzten Herbst zu Stande gekommen ist, will, grob umrissen, den Energieverbrauch und den CO₂-Ausstoss bis ins Jahr 2150 deutlich senken und gleichzeitig erneuerbare Energien fördern. Sie wird vom Stadtrat zur Annahme, vom Grossen Gemeinderat zur Ablehnung empfohlen.

Gleich zu Beginn warf Moderator Christian Peter Meier, Chefredaktor der «Neuen Zuger Zeitung», eine zentrale Frage in die Runde: «Ist die Initiative ein taugliches Mittel, Energiefragen in Zukunft zu lösen?» Er richtete sich an Andres Türler vom Departement der industriellen Betriebe der Stadt Zürich. Dort verfolgt man bereits heute die Ziele einer 2000-Watt-Gesellschaft. Türler zeigte sich optimistisch; die Vorgaben hätten einen enormen Innovationsschub, beispielsweise im Bauwe-

sen, gebracht. Dennoch betonte er, dass der Weg, auf den sich Zürich begeben hat, kein leichter sei: «Es ist ein Startschuss für einen Marathon, der bergauf führt.» Und: Das Umdenken müsse auch in den Köpfen der Leute stattfinden. Türler zählte Massnahmen auf, die in der Stadt Zürich bereits umgesetzt wurden oder werden.

Konkret?

Konkrete Massnahmen waren es denn auch, die der Zuger Baudirektor Heinz Tännler gerne sehen würde. Lieber als eine Zielvorgabe, die kaum erfassbar sei. Ihm waren die Ausführungen von Walter Fassbind, Energiebeauftragter der Stadt Zug, zu wenig konkret. Dieser hatte sich überzeugt gezeigt, dass man auf die Weiterentwicklung und in die Technologie vertrauen könne. Auch sei ein Teil der endlichen Energien ersetzbar, und ein Umdenken würde stattfinden. Tännler: «Mit der 2000-Watt-Initiative ist

noch keine einzige Massnahme definiert. Es ist nur eine allgemeine ideenlose Anregung.»

Annick Lalive, Architektin und Vertreterin des Initiativkomitees, widerspricht. Es sei das Ziel, das motiviere. Und das Ziel müsse klar sein, bevor man Massnahmen ergreife.

Auch Urs Frei, Präsident der Baugenossenschaft Zurlinden und Unternehmer, hält die 2000-Watt-Initiative für eine Chance. «Durch diese Vorgaben entwickelt sich neues Know-how. Es entstehen Produkte, die sonst nie erfunden würden.» Er räumte ein, dass Innovation nicht immer günstig sei. «Aber es lohnt sich, weil man langfristig viel tiefere Nebenkosten hat.»

Annick Lalive bejahte die Frage, ob es

eine Initiative brauche, die keine konkreten Massnahmen definiert: «Es braucht eine Legitimation, die Unterstützung des Volkes.» Zudem sei es gerade ein Vorteil der Initiative, dass sie sehr viele Möglichkeiten offenlasse.

Mit der Initiative renne man bei der Stadt offene Türen ein, sagte Fassbind. Gebe man doch so dem Stadtrat eine Rückenstütze. Das bestätigte Türler: «Ich habe vom Volk einen Auftrag. Das ist meine Basis, und das Volk macht mit.» Auch eine einzelne Gemeinde könne etwas bewirken, zeigte sich Lalive überzeugt. «Wenn sich immer mehr Gemeinden in eine Richtung bewegen, dann kann man eine Sache ins Rollen bringen.» Von Pro bis Kontra war man

sich in einem einig: Es braucht ein Umdenken beim Einzelnen.

Die anschliessende offene Fragerunde entwickelte sich mehrheitlich zu einer Runde von Stellungnahmen, die der Moderator um 22 Uhr abbrechen musste. Vor der Abstimmung vom 15. Mai wird die Volksinitiative definitiv noch zu reden geben.

EXPRESS

- ▶ Am 15. Mai wird über die Volksinitiative «2000 Watt für Zug» abgestimmt.
- ▶ Sie will den Energieverbrauch und den CO₂-Ausstoss nachhaltig senken.